

Museen und Gedenkstätten
zur Erinnerung an die Opfer der
kommunistischen Diktaturen

Herausgegeben von Anna Kaminsky
im Auftrag der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.
Erarbeitet von Anna Kaminsky, Ruth Gleinig und Lena Ens.

Sandstein Verlag, Dresden



Denkmal für die Opfer des
Unabhängigkeitskampfes
im April 1989



TIFLIS



Georgien

Nach der Februarrevolution 1917, mit der die zaristische Herrschaft in Russland gestürzt wurde, und dem Ende des Ersten Weltkriegs erlangte auch Georgien seine Unabhängigkeit. Am 26. Mai 1918 wurde die Demokratische Republik Georgien gegründet und völkerrechtlich anerkannt. Auch Sowjetrußland stimmte 1920 der Unabhängigkeit Georgiens zu. Das Land bildete mit Armenien und Aserbaidschan eine Transkaukasische Föderation. Im Februar 1921 besetzten Truppen der Roten Armee Georgien; die Regierung floh ins Ausland. Georgien wurde nunmehr systematisch sowjetisiert. Grundbesitz wurde enteignet, Repressalien gegen Vertreter eines unabhängigen Georgien begleiteten die Umwandlung des Landes in eine Sowjetrepublik. Diese wurde 1922 gegründet. Aus dem Exil heraus unterstützte die ins Ausland geflohene georgische Regierung den Widerstand gegen das sowjetische Regime. Im August 1924 kam es in Georgien zum ersten Aufstand gegen die sowjetische Besatzung, der jedoch nicht bis in die Hauptstadt vordrang. Stalin, als sowjetischer Statthalter in seinem Heimatland Georgien installiert, ließ den Aufstand blutig niederschlagen und Tausende Menschen verhaften, deportieren und hinrichten. Schätzungen gehen davon aus, dass zwischen 1921 und 1924 etwa 30 000 Menschen ermordet wurden. In den späteren Terrorwellen der Jahre 1937/38, 1942 bis 1945 und Ende der 1940er Jahre wurden weitere 50 000 Personen in die sibirischen Straflager verschleppt und getötet. Dazu gehörten Angehörige der »alten« Eliten, Besitzer von Land und Fabriken, Künstler und Intellektuelle, aber auch Priester und Gläubige. In Georgien, das neben Armenien zu den ersten christlichen Ländern der Erde gehört, wurden Priester und Gläubige nun systematisch verfolgt, Kirchen und Klöster enteignet und als Ställe, Scheunen, Kinos, Turnhallen oder auch Gefängnisse entweiht.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Land industrialisiert. So entstand in Rustawi ein metallurgisches Zentrum, dessen Bauten von sowjetischen Straf- und deutschen Kriegsgefangenen errichtet wurden. Da es in Georgien an Arbeitskräften für den Betrieb eines solchen Werkes fehlte, wurden nomadisch lebende Bewohner aus dem Kaukasus nach Rustawi deportiert. 1956, drei Jahre nach Stalins Tod, kam es erneut zu einem Aufstand, der sich zuerst gegen die Entstalinisierung richtete und mit Sprechchören, »Lang lebe Stalin«, verbunden war. Nach dem Eingreifen sowjetischer Truppen schlug der Protest in eine Rebellion gegen die sowjetische Herrschaft um. Bei der blutigen Niederschlagung kamen 150 Menschen ums Leben.

Im Rahmen der unter Chruschtschow begonnenen Dezentralisierung entwickelte sich Georgien ab Ende der 1950er Jahre zu einer der wirtschaftlich stärksten Sowjetrepubliken. Nationalistische Tendenzen und das Streben nach staatlicher Souveränität nahmen zu. In den 1970er Jahren richteten sich die Proteste, die von den Universitäten des Landes ausgingen, gegen die Russifizierung des Landes und setzten sich für die Bewahrung der georgischen Sprache und Kultur ein. Einen Höhepunkt erreichten sie, als in der Verfassung Russisch als alleinige Amtssprache festgeschrieben werden sollte. Eduard Schewardnadse, der spätere Außenminister der UdSSR, war von 1964 an als Innenminister und später Vorsitzender der Kommunistischen Partei in Georgien maßgeblich für die brutale Unterdrückung der Opposition verantwortlich. Die Proteste ließen sich jedoch trotz der Einweisung von kritischen Intellektuellen in Psychiatrien, Lager und Gefängnisse nie vollständig unterdrücken. Nach dem Machtantritt Michail Gorbatschows 1985 und dem Beginn von Glasnost und Perestroika verstärkten sich die Protestaktionen gegen die sowjetische Herrschaft und der Ruf nach nationaler Souveränität. Im Herbst 1990 kam es zu freien Wahlen, in denen das Wahlbündnis »Runder Tisch – Freies Georgien« siegte. Das nur wenige Monate später abgehaltene Referendum über die staatliche Unabhängigkeit wurde mit über 98 Prozent der Stimmen angenommen, woraufhin am 26. Mai 1991, auf den Tag genau 73 Jahre nach der Ausrufung der ersten Republik, Georgien wieder als unabhängiger Staat gegründet wurde. Das Land



Statue Stalins im Bahnhof von Gori

war politisch nicht stabil und litt unter einer hohen Korruption. Durch die Konfrontation mit Russland gingen wichtige Absatzgebiete verloren. Wirtschaftliche und politische Krisen waren die Folge. Zudem flammten die ethnischen Konflikte in Abchasien und Südossetien, die auch während der Sowjetzeit bestanden hatten, wieder verstärkt und mit russischer Unterstützung auf.

2003 kam es in Georgien nach Protesten gegen Wahlfälschungen zugunsten von Eduard Schewardnadse bei den Parlamentswahlen zu Neuwahlen, aus denen der Oppositionsführer Michail Saakaschwili als Sieger hervorging. Er bekämpfte die Korruption und führte politische und wirtschaftliche Reformen durch. Bei den Wahlen 2007 wurde er aber selbst der Wahlfälschung bezichtigt.



Das Stalin-Museum in Gori

Die kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist ein Randthema. Zwar eröffnete 2006 das Okkupationsmuseum als Teil des Nationalmuseums. Die Auseinandersetzung mit der kommunistischen Vergangenheit kam jedoch nur schleppend in Gang. Die kommunistische Herrschaft wurde als Besatzungsregime wahrgenommen; eine Aufarbeitung der Kollaboration und georgischer Anteile an der kommunistischen Herrschaft in Georgien unterblieb jedoch weitgehend. In Gori, Stalins Geburtsort, wird bis heute das aus der Sowjetzeit stammende Stalin-Museum mit seinem Geburtshaus als zentralem Element der Ausstellung unverändert betrieben. Stalin erscheint darin als weiser und großer Führer. Die unter ihm verübten Massenverbrechen werden nicht thematisiert. Allerdings gibt es Pläne, das Museum umzugestalten. Auch im Bahnhof von Gori ist ein eigener Wartesaal einer Statue Stalins vorbehalten. Demgegenüber gibt es keine Denkmäler, die an die Opfer von Repressionen erinnern oder Geheimdienstzentralen, Lager- und Gefängnisstandorte markieren.

Aufarbeitung ist heute vor allem eine Sache von NGOs wie SovLab, die sich mit ihren Projekten für eine kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit engagieren.

Impressum

© 2018 Sandstein Verlag, Dresden und Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Herausgegeben von Anna Kaminsky
im Auftrag der Bundesstiftung zur Aufarbeitung
der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin
www.bundesstiftung-aufarbeitung.de
buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de

Fachlektorat
Maria Matschuk

Lektorat
Sina Volk, Sandstein Verlag

Satz und Reprografie
Jana Felbrich, Jana Neumann, Sandstein Verlag

Gestaltung
Jana Felbrich, Sandstein Verlag

Druck und Verarbeitung
FINIDR, s. r. o.
Český Těšín

Titelmotiv
Mahnmal für die Opfer der Hungerkatastrophe
in Kasachstan (© Jens Schöne)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.sandstein-verlag.de
ISBN 978-3-95498-390-2